



## **Würdigung von Marga Bührig**

*Jubiläumsveranstaltung "Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen" am 4. November 2017*

*Evelyne Zinsstag*

Liebe Anwesende

Es ist mir eine grosse Ehre, zu diesem Anlass Marga Bührig würdigen zu dürfen. Die Entdeckung von ihrem Buch *Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter*. Einführung in die feministische Theologie im Frühling 2013 war ein wegweisender Moment in meinem Studium. Es war das erste theologische Buch, das ich in einem Zug durchgelesen habe. In fünf kurzen Kapiteln zeigt Marga Bührig auf bis heute zugängliche Art, welche Anliegen die feministische Theologie verfolgt und welche vielfältigen Zugänge und Schwerpunkte dazu gehören.

Ich lernte, wie das Ausgehen von der persönlichen Erfahrung produktiv zu theologischem Nachdenken führt und dazu herausfordert, der christlichen Tradition ebenso wie den kirchlichen Strukturen kritisch zu begegnen: Wie es bedeutet, in dem, was ist, immer nach dem zu fragen, was nicht ist und vielleicht nicht sein darf.

Sei es in biblischen Geschichten, wo die Rolle von Frauen nur durch kritisches Nachfragen hervortritt und gesehen werden kann. Oder sei es in der Geschichte der reformierten Kirchen in der Schweiz, wo Theologinnen in den meisten Kantonen zwar vor der Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts zur Ordination zugelassen wurden – ihre Stellung als „vollgültige“ Pfarrerrinnen aber lange nicht so schnell anerkannt und zugebilligt wurde.

Marga Bührig hat dies und überhaupt die Entstehung und Entwicklung der reformierten und der ökumenischen Frauenbewegung in der Schweiz miterlebt und mitgeprägt. Ihr feministisch-theologisches Denken ist stark von ihrer Biographie und dem Wunsch geprägt, zu verstehen, was es bedeutet, das Frausein positiv und als gute Voraussetzung für kirchliches und gesellschaftliches Handeln zu leben.

Das drückt sie im Titel ihrer Autobiographie aus: Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein. Dieser Titel weist darauf hin, was sie im Buch ausführlich berichtet: dass es für sie ein langer Weg war, bevor sie sich „Feministin“ genannt hat.

Bis in die siebziger Jahre hinein stand sie diesem Begriff – und wohl auch dem eigenen Frausein – skeptisch gegenüber. Ihr ehrlicher Bericht über ihre Entwicklung zur Feministin und als Frau hat mir die Augen geöffnet für die heutigen Schwierigkeiten, vor denen wir im Zusammenleben der Geschlechter weiterhin stehen, und für die Herausforderung, die es auch heute noch darstellt, Frau zu sein.

So stand Marga Bührig am Anfang meiner Entwicklung zur Feministin und zur feministischen Theologin. Da feministische Theologie und die Geschichte der Frau in der Kirche weiterhin nicht Teil des Kurrikulums an der Universität sind, schlossen wir uns an der Uni Zürich bald zu einer Lektüregruppe zusammen. Einige Kommilitoninnen, die sich so Schritt für Schritt Kenntnis über den aktuellen Stand und die früheren Jahrzehnte der Frauenbewegung informierten und bald auch mit Unterstützung von der Genderbeauftragten der Zürcher Landeskirche, Sabine Scheuter, begannen, die Vernetzung mit feministischen Theologinnen zu suchen. Aus dieser Vernetzung folgten viele weitere Begegnungen – so für mich auch mit Tsena Malalaka, dem interkontinentalen Netzwerk hinter dem Buch, das heute Nachmittag den Marga Bührig Preis erhalten wird.

Marga Bührigs Lebensweg ist von einer Breite an Themen und Engagements geprägt, die es fast



unmöglich macht, alles aufzuzählen, was mich alles daran beeindruckt. Kurz nennen möchte ich hier ihr Engagement in der weltweiten Ökumene; ihre Arbeit auf Boldern, wo sie gemeinsam mit Else Kähler Tagungen mit gesamtgesellschaftlicher Ausstrahlung organisierte; und ihr Engagement für die Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.

So war ein Highlight für mich die Entdeckung der Telearena von 1978, in der erstmals Homosexuelle und Gegner der Homosexualität am Schweizer Fernsehen miteinander diskutierten. Marga Bührig war als Expertin dazu eingeladen. Sie hörte sich die aggressive Diskussion ruhig an, und als sie nach der ersten Runde nach ihrem Eindruck der Diskussion gefragt wurde, kritisierte sie mit grosser Autorität die biblische Hermeneutik der Homosexualitätsgegner und hielt ihnen eine offene Auslegung der Bibel entgegen.

Die Selbstverständlichkeit, mit der sie dies in einer Zeit tat, in der es noch durchaus akzeptiert war, von Homosexualität als Krankheit zu sprechen, imponiert. Das tut auch die Selbstverständlichkeit, mit der sie mit ihren Lebenspartnerinnen Else Kähler und Elsi Arnold ihr Leben verbrachte.

In meiner Masterarbeit beschäftigte ich mich mit der anfangs bereits angetönten Berufstätigkeit von Frauen in den 1950er und 60er Jahren. Es war die Beschäftigung mit der Biographie der Theologin Ruth Epting – einer weiteren feministischen Grossmutter, die ja mit diesem Haus sehr verbunden war – die mich zur Entdeckung des Frauenzölibats führte, das in den 50ern und bis in die 70er Jahre hinein in manchen Kantonen für Pfarrerinnen galt, aber auch Frauen in anderen Berufen wie Postbeamtin und Lehrerin betraf.

So stiess ich auf drei Broschüren des Evangelischen Frauenbunds aus dem Jahr 1958, die von Marga Bührig, Ruth Epting und Else Kähler zum Thema „Leben als ledige, berufstätige Frau“ verfasst worden waren. In diesen drei Broschüren legen die Theologinnen ihre Gedanken zur Suche der Frau nach ihrem Platz in der Gesellschaft dar – in einer Zeit, in der Frauen zwischen der Arbeit und der Ehe wählen mussten.

Ihre umsichtig formulierten theologischen, soziologischen und lebenspraktischen Überlegungen zeichnen ein enges Bild weiblicher Lebenswelten in den 1950er Jahren – Verhältnisse, die ich als junge Frau heute in der Schweiz nicht erlebt habe, und von denen mir doch manches bekannter erscheint, als ich es vermutet hätte. Diese Broschüren zeugen vom Stand der Frauenbewegung in den Jahrzehnten vor der Einführung des Frauenstimmrechts.

Es ist kein Zufall, dass die radikalere, sogenannte „zweite Welle“ der Frauenbewegung erst in den 1970ern begann, als die Frauen die politische Mündigkeit erlangt hatten. In den konservativen 50ern und 60ern haben aber Frauen wie Marga Bührig, Else Kähler und Ruth Epting notwendige Vorarbeit dazu geleistet, dass die jüngeren Generationen kompromissloser und lauter aufbegehren konnten. Und auch Marga Bührig hat, wie sie schreibt, von dieser jüngeren Generation gelernt, und wurde selbstbewusster, wurde Feministin, wurde „gerne Frau“.

Ihr Lebenszeugnis hat viele ermutigt und inspiriert und verdient gebührende Beachtung. So wünsche ich nun ein spannendes Podiumsgespräch und danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.



Chères amies

C'est un grand honneur pour moi de rendre hommage à Marga Bührig à cette occasion. La découverte de son livre *La Femme Invisible et le Dieu des Pères. Introduction à la théologie féministe*<sup>1</sup> au printemps 2013 a été un moment marquant dans mes études. C'était le premier livre théologique que j'ai lu d'un coup. En cinq courts chapitres, Marga Bührig montre, d'une manière encore accessible aujourd'hui, les thèmes qui concernent la théologie féministe et les approches et centres d'intérêt divers qui lui appartiennent.

J'ai appris comment l'expérience personnelle peut être un bon endroit de départ pour une réflexion théologique qui affronte de manière critique la tradition chrétienne ainsi que les structures de l'église. Cette manière de réflexion essaye de prendre en vue ce qui n'est pas inclus ou peut-être même exclus dans les structures actuelles.

Que ce soit dans des histoires bibliques où le rôle des femmes ne peut être trouvé et vu qu'à travers une enquête critique. Ou dans l'histoire des Églises réformées en Suisse, où (dans la plupart des cantons) les théologiennes ont bien été admises à l'ordination avant l'introduction du suffrage fédéral féminin – mais leur rôle de pasteure égale à ses collègues masculins n'a pas été approuvé et reconnu bien aussi rapidement.

Marga Bührig a été témoin de ce procès et de l'émergence et du développement du mouvement féministe réformé et œcuménique en Suisse. Sa pensée théologique et féministe est fortement influencée par sa biographie et le désir de comprendre l'existence féminine comme un bon endroit de départ pour l'action ecclésiale et sociale. Elle exprime ceci dans le titre de son autobiographie: *J'ai appris à aimer d'être une femme tard dans ma vie*.<sup>2</sup> Par ce titre elle indique ce qu'elle décrira en détail dans le livre: *Que c'était un long chemin pour elle avant de se qualifier de «féministe»*.

Jusqu'aux années 1970, elle était sceptique à propos de ce terme – et probablement aussi de sa propre existence de femme. Son récit franc de son développement en tant que féministe et en tant que femme m'a ouvert les yeux sur les difficultés que nous continuons à affronter dans la coexistence des sexes et dans l'existence comme aujourd'hui.

Ainsi, Marga Bührig a marqué le début de mon développement de féministe et de théologienne féministe. Puisque la théologie féministe et l'histoire de la femme dans l'église ne font toujours pas partie du curriculum de l'université, nous nous sommes bientôt réunies dans un groupe de lecture à l'Université de Zurich. Nous étions quelques étudiantes qui se sont ainsi graduellement informées sur l'état actuel et les premières décennies du mouvement des femmes. Avec le soutien de la responsable femmes et genre de l'Église de Zurich, Sabine Scheuter, nous avons rapidement commencé à chercher des contacts avec des théologiennes féministes. Cette mise en réseau a été suivie de nombreuses rencontres – notamment avec Tsena Malalaka, le réseau intercontinental derrière le livre qui recevra le Prix Marga Bührig cet après-midi.

La vie de Marga Bührig est caractérisée par une diversité de thèmes et d'engagements qui rendent presque impossible de raconter toutes les choses qui m'impressionnent. En bref, je voudrais mentionner son engagement dans l'œcuménisme mondial; son travail sur Boldern<sup>3</sup>,

---

<sup>1</sup> Marga Bührig (1987): *Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter*. C'est une petite introduction d'environ 150 pages.

<sup>2</sup> Marga Bührig (1988): *Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein. Eine feministische Autobiographie*.

<sup>3</sup> Ancienne maison de conférences de l'Église réformée de Zurich.



où elle a organisé avec Else Kähler des conférences qui ont résonnées dans toute la société; et leur engagement pour l'acceptance des relations entre personnes de même sexe.

C'était pour moi une découverte sensationnelle quand j'ai trouvé la Telearena de 19784, où des homosexuels et des opposants ont discuté ensemble pour la première fois à la télévision suisse. Marga Bührig était invitée en tant qu'expert. Elle écouta d'abord tranquillement la discussion agressive. Interrogée sur son impression de la discussion après le premier tour, elle critiqua avec une grande autorité l'herméneutique biblique des opposants de l'homosexualité et leur montra une interprétation ouverte de la Bible.

À une époque où il était encore accepté de parler de l'homosexualité comme une maladie, elle fit ceci avec un naturel impressionnant. Elle a passé sa vie avec ses deux partenaires de vie Else Kähler et Elsi Arnold avec le même naturel.

Dans mon mémoire de Master, j'ai traité du travail professionnel des femmes dans les années 1950 et 1960. C'est la recherche sur la biographie de la théologienne Ruth Epting – une autre grand-mère féministe liée étroitement à cette maison5 – qui m'a conduite à la découverte du célibat féminin. Celui était, dans quelques cantons, entre 1950–1970 une condition de travail pour les pasteures, mais aussi pour des femmes dans d'autres professions.

Ainsi, je découvris trois tracts publiés par les Femmes Protestantes Suisses de 1958 qui avaient été écrits par Marga Bührig, Ruth Epting et Else Kähler sur « la vie comme femme célibataire et employée ». Dans ces trois pamphlets, les théologiens présentent leurs réflexions sur la recherche de la place de la femme dans la société à une époque où les femmes devaient choisir entre le travail et le mariage.

Leurs considérations théologiques, sociologiques et pratiques soigneusement formulées brossent un tableau étroit de la vie des femmes dans les années 1950 – des conditions que je n'ai pas connues moi-même, mais dont quelques détails me semblent plus familiers que je ne le pensais. Ces brochures témoignent de la situation du mouvement des femmes dans les décennies qui ont précédé l'introduction du suffrage féminin.

Ce n'est pas une coïncidence si la «seconde vague» plus radicale du mouvement des femmes n'a commencé que dans les années 1970, lorsque les femmes ont acquis le suffrage en Suisse. Dans les décennies conservatrices qui les précèdent, cependant, des femmes comme Marga Bührig, Else Kähler et Ruth Epting ont fait le travail préparatoire nécessaire pour que les jeunes générations pouvaient lever des voix plus intransigeantes et plus fortes. Et Marga Bührig, comme elle l'écrit, a appris elle-même de cette jeune génération et est devenue plus confiante, est devenue une féministe, est a commencé à « aimer être femme ».

Le témoignage de sa vie a encouragé et inspiré de nombreuses personnes et mérite l'attention de la génération d'aujourd'hui. Je vous souhaite donc une excitante discussion sur le podium et je vous remercie beaucoup de votre attention.

Evelyne Zinsstag

---

<sup>4</sup> Un format de débat public de la télévision Suisse qui existe encore aujourd'hui.

<sup>5</sup> Ruth Epting (1919–2016) était une des première pasteures de Bâle et liée étroitement à la mission de Bâle, dont le bâtiment nous a servi comme endroit de rencontre pour cette célébration. Elle a aussi enseigné la théologie au Cameroun dans les années 70.